

Sonderdruck

aus:

IBEROAMERICANA

Lateinamerika·Spanien·Portugal

18. Jahrgang (1994)

Nr. 2 (54)

Themenschwerpunkt: Mündlichkeit

Número temático: Discurso oral

Inhaltsverzeichnis

Palabras liminares 3

Aufsätze

<i>Johannes Kabatek, México frente a Madrid: Aspectos fonéticos del habla de los taxistas en dos capitales hispanas</i>	5
<i>Gerd Wotjak, Soziokulturelles in der Lexik der »habla cubana popular y diaria«</i>	16
<i>Franz Lebsanft, »De la actual dificultad de insultar«</i>	36
<i>Ingrid Neumann-Holzschuh, Spuren von Mündlichkeit in der Syntax altkastilischer Texte</i>	49
<i>Rolf Eberenz, Los tratamientos en las actas de la Inquisición de Ciudad Real (1484-1527)</i>	73

Rezensionen

<i>Martin Haase, Sprachkontakt und Sprachwandel im Baskenland. Einflüsse des Gaskognischen und Französischen auf das Baskische (Andolin Eguzkitza)</i>	88
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Alfonso de Toro</i> , Los laberintos del tiempo. Temporalidad y narración como estrategia textual y lectoral en la novela contemporánea (G. García Márquez, M. Vargas Llosa, J. Rulfo, A. Robbe-Grillet) (Carolyn S. Klinker)	90
<i>Ángel Díaz Arenas</i> , La aventura de una lectura en »El otoño del patriarca« de Gabriel García Márquez (Tomás Stefanovics)	93
<i>Ester Gimbernat González</i> , Aventuras del desacuerdo. Novelistas argentinas de los '80 (Walter Bruno Berg)	96
<i>Diana Raznovich</i> : Mater Erótica (Nora Glickmann)	100
<i>Reinerio Arce Valentin</i> , Religion: Poesie der kommenden Welt. Theologische Implikationen im Werk José Martí (Martin Franzbach)	101
<i>Bärbel Lieske</i> , Mythische Bilderzählungen in den Gefäßmalereien der altperuanischen Moche-Kultur. Versuch einer ikonographischen Rekonstruktion (Agustín F. Seguí)	102
<i>Carmen Rohrbach</i> : Botschaften im Sand. Reise zu den rätselhaften Nazca-Linien (Agustín F. Seguí)	104
<i>Bernd Dahms</i> , Bartolomé de Las Casas (1484-1566). Indio-Politik im 16. Jahrhundert und ihre Rezeption in lateinamerikanischer Literatur (Martin Franzbach)	104
<i>Ruth M. Vornefeld</i> , Spanische Geldpolitik in Hispanoamerika 1750-1808 (Dagmar Bechtloff)	105
<i>Wolfgang Gleich</i> : Schwert und Pflugschar. Deutsche Kolonisatoren in Venezuela (Agustín F. Seguí)	107
<i>Bruno Furrer</i> , Carybé; Franz Krajcberg (Michael Nungesser)	108
Deutschsprachige Lateinamerika-Forschung. Institutionen, Wissenschaftler und Experten in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Lioba Rossbach)	111
Chroniken	114
Autoren der Aufsätze dieses Heftes	136

Spuren von Mündlichkeit in der Syntax altkastilischer Texte

I.

Die Untersuchung des Verhältnisses von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in mittelalterlichen Texten hat sowohl in der Romanistik als auch in der Anglistik und Germanistik Tradition, wobei im Mittelpunkt des bisherigen Interesses vor allem Fragen nach der Textstruktur bzw. der Textorganisation sowie nach der Formelhaftigkeit des sprachlichen Ausdrucks standen. Formelhafte und rekurrente Wendungen sowie die Bewahrung bestimmter Textmuster werden als Spuren einer früheren Oralität interpretiert, die Rückschlüsse auf die besonderen Produktionsbedingungen und Tradierungsweisen mittelalterlicher Literatur erlauben. »Il ne fait pas le moindre doute que la poésie lyrique et le ›romancero‹ ne sont pas seulement des produits directs d'une communication orale, mais qu'ils présentent aussi une organisation textuelle déterminée par la transmission orale. Les chants épiques et la poésie lyrique sont nés dans le contexte d'un acte de communication orale en dehors duquel on ne peut pas les comprendre.« (Bustos Tovar 1993: 254)¹ Untersuchungen hingegen, die auch bestimmte sprachliche Besonderheiten der frühen Texte – gemeint sind hier vor allem die zahlreichen »Inkohärenzen« und »Unregelmäßigkeiten« in Morphologie und Syntax – mit dem Faktor Mündlichkeit in Verbindung bringen, sind hingegen noch vergleichsweise selten.² Dies hängt zweifellos damit zusammen, daß die

1 Vgl. zum Problem Mündlichkeit/Schriftlichkeit im allgemeinen Ong (1982); zum romanischen Mittelalter Zumthor (1987) sowie Cerquiglini (1981) und Gumbrecht (1983); weitere Literaturangaben bei Selig (1993). Für den hispanistischen Bereich sind in erster Linie die Arbeiten von Menéndez Pidal (1959, 1973, ⁸1976, passim) zu nennen, in denen die »Traditionalität« der epischen Texte und des Romancero auf der Ebene der Form und des Inhalts beschrieben werden. »›Tradition‹ ist hier ganz konkret zu verstehen als die ununterbrochene oral-aurale Kommunikationskette, durch die das solchermaßen metrisch und formelhaft versprachlichte Wissen weitergegeben wird« (Schaefer 1992: 84); vgl. dazu auch Lange (1982) und López Estrada (1983). Für den Bereich der englischen Mediävistik vgl. Schaefer (1992, 1993) und die dort angegebene Literatur.

2 So meint Fleischman (1990: 21): »Attempts to explain these ›anomalies‹ have typically involved vague ideas about the ›expressivity‹ of the early language or its ›greater freedom and grammatical flexibility‹ as compared with the language of modern texts. However, a compelling case can be made for viewing the

Geschichte der romanischen Sprachen bislang weitgehend eine Geschichte der geschriebenen Sprache(n) bzw. genauer, der Literatursprache(n) war und daß die Interdependenz von gesprochener und geschriebener Sprache gerade bei der Untersuchung früher Sprachstufen nicht hinlänglich berücksichtigt wurde.³ In den letzten Jahren zeichnet sich im Bereich der Mediävistik, und dies nicht nur in Zusammenhang mit der sogenannten »New Philology«⁴, eine gewisse Trendwende bei der Analyse mittelalterlicher Texte ab, die auch für die linguistische Beschreibung von Bedeutung sein wird. »The oral mental habits of all languages that have not grammaticalized writing necessarily leave their mark on linguistic structure. Orality played a crucial role in shaping the grammar (in the linguist's sense) of medieval vernaculars and, consequently, the linguistic structure of our texts.« (Fleischman 1990: 22) Wenngleich im Augenblick vor allem das Altfranzösische Gegenstand neuer Untersuchungsansätze ist, kann auch in der hispanistischen Mediävistik ein zunehmendes Interesse an neuen Interpretationsmethoden beobachtet werden, das sich u. a. in dem Versuch manifestiert, historische Belege gesprochener Sprache materiell zu erfassen. Als Beispiele sind in diesem Zusammenhang die Beiträge in dem Sammelband von M. Selig et al. (1993) zu nennen sowie die Arbeit von Vila Rubio (1990) zur gesprochenen Syntax des Aragonesischen im 15. Jahrhundert. Insgesamt gesehen steht die hispanistische Forschung diesbezüglich jedoch erst am Anfang.⁵

language of Old French texts as not yet a codified, written idiom; from the standpoint of its grammar and discourse structure, Old French is very much a spoken language, the communicative instrument of a fundamentally oral culture, adapted – sometimes better, sometimes worse – to writing.« Zur »Fehlerhaftigkeit« der oralen Syntax in altenglischen Texten vgl. Pilch (1990).

- 3 Eine Ausnahme sind die Beiträge von Lapesa (1985) zur Apokope und von Badía Margarit (1958/59, 1960), der sich speziell mit Problemen der Satz- und Textverknüpfung im *Cid* und in der *Primera Crónica General* befaßt. Beide Autoren führen den Faktor Mündlichkeit als Erklärungsprinzip für Divergenzen zwischen älteren und jüngeren Texten an. Im Bereich des Französischen wies E. Lerch in seiner *Historischen französischen Syntax* bereits nachdrücklich auf sprechsprachliche Strukturen im Bereich der altfranzösischen Syntax hin; neuere Erkenntnisse verarbeitet Mair (1982) in seinem Beitrag zu Elementen gesprochenener Sprache in der *Conquête de Constantinople* von Robert de Clari (13. Jh.). Zum Altitalienischen vgl. Dardano (1989).
- 4 Vgl. dazu den von Nichols (1990) herausgegebenen Sammelband.
- 5 Koch/Oesterreicher (1985: 33) formulieren folgendes Desiderat: »Wir denken an sprachgeschichtliche Darstellungen, die vom primären Interesse an den Entwicklungen des Schriftstandards abrücken; die ›Sprachkontakt‹ nicht nur ›horizontal‹ zwischen Schriftsprachen, sondern auch ›vertikal‹ (innerhalb einer Sprache und zwischen Sprachen) berücksichtigen; die ihr Augenmerk durchgehend sowohl auf lautliche, morphosyntaktische, lexikalisch-semantische als auch textuell-pragmatische Erscheinungen richten; und die schließlich einzelsprachliche und universale Aspekte der Entwicklung von gesprochenen und geschriebenen Varietäten differenziert erfassen. Nur so lassen sich interne und externe Sprachgeschichte wirklich vermitteln.« Zu dem Thema »Geschichte der gesprochenen Sprache« sind bislang vor allem zum Italienischen und Französischen verschiedene Arbeiten erschienen, vgl. Holtus/Schweickard (1985) sowie die dort angegebene Literatur, Ernst (1985) und die Beiträge in Stimm (1980). Aufschlüsse über das gesprochene Spanisch des 16. und 17. Jahrhunderts versprechen die Briefe und Chroniken aus der neuen Welt, die z. Zt. von Wulf Oesterreicher untersucht werden.

II.

Die Untersuchung von Spuren der Mündlichkeit in frühen romanischen Texten kann von mehreren völlig verschiedenen Fragestellungen ausgehen, von denen hier zwei angesprochen werden sollen.⁶

- (1) Bei dem ersten Themenkomplex geht es um die Frage, inwieweit die frühen mittelalterlichen Texte trotz ihrer konzeptionellen Distanzsprachlichkeit⁷ Reste einer primären Oralität durchschimmern lassen, die darauf hindeuten, daß die frühe Schriftlichkeit noch stark von Mündlichkeit beeinflusst war. Dies ist zunächst einmal ein Problem der Textproduktion – besonders die frühen Texte wurden ja in der Regel erst sehr spät verschriftet – bzw. der Textüberlieferung; darüber hinaus stellt sich in diesem Zusammenhang aber auch die Frage nach dem Entwicklungsstand bzw. nach dem »Ausbau« der romanischen Volkssprachen im Mittelalter, die im Vergleich zu späteren Sprachstadien noch stärker an die Mündlichkeit gebunden waren.⁸
- (2) Die zweite Fragestellung bezieht sich auf die Eigenarten gesprochener Sprache im Mittelalter als historischer Varietät der jeweiligen romanischen Sprache. Hier geht es weniger um das Aufzeigen von übereinzelsprachlichen, überzeitlichen Charakteristika der Sprechsprache, die nichts zur Abgrenzung und Charakterisierung des gesprochenen *romance* einer bestimmten Epoche beitragen, als vielmehr um die kontingent-einzelsprachlichen Merkmale des *code oral* und ihre Historizität.⁹ Speziell in bezug auf das Spanische wird jede Diskussion um die Geschichte der gesprochenen Sprache zunächst mit der Frage nach der diatopischen Markierung beginnen; inwieweit darüber hinaus aus den frühen Texten auch Erkenntnisse zur Diastratik und Diaphasik gewonnen werden können, müssen weitere Untersuchungen zeigen.

Ein grundsätzliches Problem ist natürlich die Frage, ob mittelalterliche Texte überhaupt Informationen über die gesprochene Sprache liefern können, eine Frage, die z. B. Cerquiglini (1981) mit Nein beantwortet.¹⁰ Mittelalterliche Sprache, so wie sie uns in den Texten begegnet, sei immer eine »mise en forme

6 Vgl. Holtus/Schweickard (1985: 356) und Fleischman (1990).

7 Zu den Begriffen »Sprache der Nähe« und »Sprache der Distanz« vgl. Koch/Oesterreicher (1985, 1990).

8 Mair (1982: 195) beobachtet allerdings mit Recht, daß die Integration oraler Elemente in frühen Texten keineswegs immer zufällig ist, sondern im Gegenteil oft aus Gründen der Textkonstitution erfolgten. »Das bedeutet, daß die Anwesenheit von oralen Merkmalen in mittelalterlichen Texten nicht durch die mangelnde Verschriftungspraxis dieser Zeit zu erklären ist, sondern daß sich diese konsequent aus Form und Zweck der Texte ergibt und für ihr Verständnis unerlässlich ist.« Vgl. dazu auch Blumenthal (1990).

9 Die Unterscheidung zwischen universalen und einzelsprachlichen Merkmalen von Nähesprache wird von spanischen Sprachwissenschaftlern, so auch von Vila Rubio, meist nicht gemacht.

10 Vgl. auch die Diskussion in Ernst (1980) und Holtus/Schweickard (1985).

ritualisée d'une langue vernaculaire à jamais inconnaissable« (1981: 10), d. h. es handelt sich um konzeptionell schriftliche Texte, die als Produkte der »Klerikerkultur« (Gumbrecht 1983: 170) auch dann, wenn sie Dialogpassagen enthalten, kaum Aufschlüsse über die gesprochene Sprache geben können.¹¹ »Il importe donc, dans la perspective d'une théorie d'ensemble, de montrer que la prose médiévale est une élaboration consciente, et particulièrement rigoureuse, de la langue: une forme contraignante. Opérer sur cette forme, sur celle du vers, en tant qu'écritures, nous coupe définitivement de la langue parlée, nous plaçant dans l'espace homogène, mais fracturé, de la langue littéraire, seul objet connaissable du médiéviste.« (Cerquiglini 1981: 18)¹² Gerade in den mittelalterlichen Texten waren die Dialoge in hohem Maße nach bestimmten rhetorischen und stilistischen Prinzipien konzipiert, und es ist die Frage, ob es sich hier überhaupt wie z. B. bei der fiktiven direkten Rede in frühen Sprach- oder Konversationsbüchern um »fingierte Mündlichkeit« (Goetsch 1985) handelt.¹³ Konzeptionell schriftlich sind nun aber auch die von Vila Rubio ausgewerteten nicht-literarischen Texte, denn es handelt sich bei den Inquisitionsakten im weitesten Sinne um Texte mit Protokollcharakter. Auf dem konzeptuellen Kontinuum zwischen extremer Mündlichkeit und extremer Schriftlichkeit (vgl. Koch/Oesterreicher 1985) stehen diese und ähnliche Texte dem nächstsprachlichen Pol zwar näher als die rein literarischen bzw. wissenschaftlichen Texte, und Rückschlüsse auf die gesprochene Sprache sind von daher sicher eher möglich, letztlich gilt aber auch hier, daß die einschlägigen Sprachformen stets nur »im Zerrspiegel schriftlicher Texte faßbar werden« (Koch/Oesterreicher 1985: 33). Die Gewinnung von Materialien zur gesprochene Sprache früherer Sprachstufen stellt den Sprachwissenschaftler also in jedem Fall vor bestimmte methodische Schwierigkeiten, was ihn, und da stimme ich S. Fleischman (1990: 24) zu, nicht davon abhalten sollte, den Spuren der Oralität nachzugehen.¹⁴

11 Nach Gumbrecht (1983: 168) »legen es paläographische und buchgeschichtliche Befunde nahe, die Kleriker- und Hofkultur – gewiß nicht das Milieu der Spielleute – als gesellschaftlichen Entstehungsort der Manuskripte zu identifizieren«. Was die besonderen Probleme anbelangt, die in altspanischer Zeit mit dem Übersetzen vor allem aus dem Arabischen zusammenhängen, vgl. Bossong (1979), der auf die akkulturierende Einwirkung des Arabischen auf das Altkastilische hinweist.

12 Ähnlich auch Zumthor (1987: 209-210): »Toute syntaxe est ainsi, dans tous les genres de cette poésie, plus ou moins mise en scène, est plus ou moins *une* mise en scène, et la »scène« ici n'est autre que celle où se joue la performance.«

13 Vgl. Cerquiglini (1981: 12): »Ce point de vue, qui ramène indirectement le discours direct à la langue parlée, en négligeant la rhétorique et la stylisation qu'opère l'écrire, est fort discutable.« Nach Gumbrecht (1983: 168) lag der Reiz der epischen Literatur gerade darin, »daß sie als schriftliche Texte *mündliche Kommunikationssituationen* »inszenierten«, d. h. Mündlichkeit war nie Selbstzweck sondern war stets dem künstlerischen Gestaltungswillen des Autors unterworfen.

14 Vgl. auch Bustos Tovar (1993: 248): »Puisque le philologue fonde son travail sur l'étude de textes écrits, il doit tenir compte du fait que, pour étudier les éléments de l'oralité, c'est à un texte préalablement transformé qu'il a affaire.« Ähnlich sehen es auch Holtus/Schweickard (1985: 356), Dardano (1989: 210),

In diesem Beitrag geht es ausschließlich um die Behandlung des ersten Fragenkomplexes, und zwar speziell um den Ausbau des Altkastilischen im Bereich der Syntax. Meine These ist, daß bestimmte syntaktische Besonderheiten des Altspanischen auf ursprünglich orale, diskurspragmatisch bedingte Strategien zurückgeführt werden können, die ein Indiz dafür sind, daß der Ausbau des Altkastilischen als Schriftsprache noch nicht abgeschlossen war. Zu diesem Zweck sollen einige Aspekte der altkastilischen Syntax im Lichte der neueren Forschung zum Thema Mündlichkeit/Schriftlichkeit interpretiert werden, ein Vorgehen, für das sich übrigens auch Dardano (1989) nachdrücklich einsetzt.¹⁵ Das untersuchte Korpus umfaßt Auszüge aus literarischen und historiographischen Texten des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, d. h. also es handelt sich um eindeutig distanzsprachlich konzipierte Texte von »gelehrten« Autoren.¹⁶ Es ist daher zu erwarten, daß es sich bei möglichen »Spuren der Mündlichkeit« weniger um umgangssprachliche Phänomene als vielmehr um allgemein sprechsprachliche Merkmale handelt, was natürlich nicht ausschließt, daß ausgehend von der einzelsprachlichen Realisierung dieser universellen mündlichen Versprachlichungsstrategien auch gewisse Rückschlüsse auf das gesprochene Spanisch im Mittelalter gezogen werden können.¹⁷

Schlieben-Lange (1979: 59) und Ernst (1980: 3): »Freilich werden wir in der Diachronie die gesprochene Sprache allenfalls in der für sie untypischen Realisationsform des *code graphique* fassen können.«

- 15 »Studiando l'antica prosa media si deve evitare un confronto diretto con quel tipo di scrittura che attua una disposizione ordinata dei vari componenti in strutture periodali pianificate, come accade nella complessa tessitura della prosa d'arte di Dante e di Boccaccio. Nell'analizzare gli aspetti particolari della prosa media dei primi secoli si può ricorrere utilmente alle moderne tecniche di analisi dei testi parlati.« (1989: 207) Wichtig ist für ihn die Untersuchung der kommunikativen Bedingungen, unter denen insbesondere die Texte der »prosa media« entstanden sind. Erst wenn diese ermittelt sind, können die »Irregularitäten« als »procedimenti di segnalazione e di rappresentazione del parlato« interpretiert werden (224). Vgl. auch Fleischman (1990: 33): »This is in line with the redirection of attention from parts of speech to discourse, from an atomistically conceived morphology to the syntactic structure of texts. One fruitful area of syntactic inquiry that has now begun to be explored in Old French is that of discourse connectivity, that is, the language's resources for creating cohesive, connected ›text‹.«
- 16 Untersucht wurden die folgenden Texte: *Poema de Mio Cid* (Cid), **Auto de los Reyes Magos* (RM), *Calila e Dimna* (Cal), *La Fazienda de Ultra Mar* (Faz), *Primera Crónica General* (PCG), *General Estoria* (GE), **Libro de Alexandre* (LA), *La Crónica de 1344* (1344), *El Conde Lucanor* (Luc). Die mit Asterisk versehenen Titel werden nach der *Crestomatía* von Menéndez Pidal zitiert. Ein Problem ergibt sich natürlich aus der Unterschiedlichkeit der der Untersuchung zugrunde gelegten Textsorten, denn metrisch gebundene Texte sind anderen Gesetzen unterworfen als Prosatexte, vgl. z. B. Zumthor (1987: 221 und 241). Hier muß eine ausführlichere Untersuchung stärker differenzieren und die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen und Versprachlichungsstrategien der einzelnen Texte bei der Analyse berücksichtigen.
- 17 Auf regionalsprachliche oder dialektale Spezifika kann hier nicht eingegangen werden. Speziell die nicht-chronistischen Texte müßten zusätzlich noch genauer auf den Einfluß, den z. B. Vortragen oder Vorsingen auf die Syntax haben, untersucht werden (vgl. dazu Fleischman 1990).

III.

Das u. a. von Martín Alonso (1972) angesprochene Phänomen der »inmadurez en la prosa medieval« muß, so glaube ich, mit dem Übergang von primärer Mündlichkeit zu sekundärer Schriftlichkeit im Mittelalter in Verbindung gebracht werden. Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die These T. Givóns (1979), daß Sprachen im Bereich der Syntax im Laufe ihrer Geschichte strukturell zunehmend komplexer werden, wobei pragmatisch bedingte, »aggregative« Strukturen, wie sie kennzeichnend für Mündlichkeit sind, graduell durch komplexere syntaktische, »integrative« Strukturen ersetzt werden.¹⁸ Givón interpretiert diese Entwicklung als den Übergang vom »pragmatischen« zum »syntaktischen« Modus, den beiden seiner Ansicht nach universalen Kommunikationsformen, die jeweils spezifische Versprachlichungsstrategien aufweisen. »Während die geschriebene Sprache als hochgradig geplante Form der Kommunikation den syntaktischen Modus verkörpert, tendiert die gesprochene Sprache mehr oder weniger zum pragmatischen Modus« (Koch 1985: 51).¹⁹ Diachronisch gesehen besteht zwischen den beiden Modi eine gerichtete Beziehung dahingehend, daß die dem pragmatischen Modus entsprechenden Kommunikationsbedingungen und die daraus resultierenden Versprachlichungsstrategien nicht nur für die gesprochene Sprache als solche, sondern auch für eine phylogenetisch frühere Phase der Sprachentwicklung typisch sind.²⁰ Koch

18 Ich übernehme die Termini »Integration« und »Aggregation« von Ludwig (1986), der unter »Aggregation« die textinterne (konzeptionelle) Mündlichkeit und unter »Integration« die textinterne Schriftlichkeit versteht, wobei es sich hier jeweils um Endpunkte einer Skala handelt. Auf morphologischer Ebene werden in diesem Zusammenhang stets der Gebrauch von *loísmo* und *leísmo* sowie die Apokope genannt. Nach Lapesa (1985) waren Formen wie *noch* und *puent* sprechsprachliche Formen, die z. T. unter fremdsprachlichem Einfluß entstanden sind. »La apócope extrema nació en el habla del centro peninsular, se incrementó en el habla y luego decayó en el habla hasta extinguirse. Ahora bien, creo necesario admitir que en la lengua escrita fue más arrebatado su crecimiento y más rápido su declive. Entre el habla y la escritura hubieron de existir diferencias cuyo signo fue distinto según los momentos.« Zur Apokope vgl. auch Moreno Bernal (1993). Zum Problem des *loísmo/laísmo/leísmo* vgl. Koch/Oesterreicher (1990: 222-223) und aus diachroner Perspektive Lapesa (1968). Vor allem der *loísmo* schien im Altspanischen vor allem diatopisch markiert gewesen zu sein (vgl. Lapesa 1968).

19 »Kennzeichnend für den pragmatischen Modus ist unter anderem: 1) daß die Äußerungen nach dem Prinzip Topic-Comment strukturiert sind; 2) daß der Umfang der Äußerungen nur durch Koordination vergrößert wird; 3) daß die Äußerungen in langsamem Rhythmus fortschreiten.« (Koch 1985: 49) Weitere Merkmale bei Givón (1979) und Halford (1990).

20 Givón (1979, 82-83) beschreibt diachronische Prozesse »by which loose, paratactic, PRAGMATIC discourse structures develop – over time – into tight, GRAMMATICALIZED syntactic structures« und fährt fort: »I would like to suggest now that these diachronic processes should be properly viewed in the context of the genesis of syntax ex-discourse« (97) und »human languages keep renovating their syntax via the grammaticalization of discourse« (107). Vgl. dazu auch Koch (1985: 49 und 1986: 119). Zu den spezifischen Kommunikationsbedingungen, denen die Sprechsprache im Unterschied zur Schreibsprache unterliegt, sowie den daraus resultierenden unterschiedlichen Kommunikationsstrategien vgl. Söll (1980), Koch (1986), Ludwig (1986), Koch/Oesterreicher (1990).

(1986) interpretiert diesen universalen Prozeß als eine Entwicklung, die von primärer Nähesprachlichkeit zu immer größerer Distanzsprachlichkeit führt und die trotz sprachpflegerischer Aktivitäten nicht abrupt sondern graduell war, wie auch M. Selig (1993: 15) unterstreicht: »il est évident que le passage à l'écrit se présente, sous l'aspect socioculturel, plutôt comme un glissement progressif vers les nouvelles conditions scripturales que comme une rupture subite et définitive avec les traditions antérieures.«²¹

In bezug auf die mittelalterliche kastilische Syntax gilt es also zu zeigen, daß in den frühen Texten noch bestimmte Merkmale des pragmatischen Modus vorhanden sind, die belegen, daß der »Syntaktisierungsgrad« der mittelalterlichen Schriftsprache weniger hoch war als in späteren Sprachstufen, in denen sich die Spuren der primären Mündlichkeit zunehmend verwischen. Besonders die Texte des 13. Jahrhunderts sind in diesem Zusammenhang von Interesse, da hier trotz des Ausbaus, den das Kastilische insbesondere am Hof Alfons X. erfahren hat, aggregative und integrative Strukturen koexistieren – ein Hinweis darauf, daß die distanzsprachlichen Register zu dieser Zeit noch nicht voll ausgebaut und gefestigt waren. Es versteht sich von selbst, daß im Rahmen dieses Beitrags nur erste Eindrücke zusammengestellt werden können. Eine umfassendere Analyse müßte nicht nur weitere Kriterien in die Analyse miteinbeziehen,²² sondern auch das Textkorpus erheblich ausweiten, und zwar möglichst auf Texte, die nicht von »gebildeten« Autoren stammen.²³ Die Materialsammlung von Vila Rubio (1990) – die Texte stammen allerdings bereits aus dem 15. Jahrhundert – mag hier ein erster Schritt sein.

IV.

Welches sind die für den pragmatischen Modus typischen »Unebenheiten in der syntaktischen Strukturierung« (Koch 1985), die es rechtfertigen, auch noch in bezug auf Texte aus dem 13. Jh. von einer »sintaxis suelta« zu sprechen, wie es Badía Margarit in seinem Beitrag von 1960 tut?²⁴ In Anlehnung an Givón

21 Einen analogen Prozess beschreibt Ludwig (1991) für die französischen Kreolsprachen.

22 Wie z. B. syntaktische Rekurrenzen, der Gebrauch der Tempora sowie die verschiedenen Anrede- und Grußformeln; vgl. auch Mair (1982) und Fleischman (1990).

23 Denkbar wäre z. B. eine Einbeziehung des *romancero primitivo*. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Arbeit von Koch (1990) über Listen als Domäne früh verschrifteter Volkssprache in der Romania, da sie in konzeptioneller Hinsicht »ein streng zweckbestimmtes, sprachlich äußerst sparsames Verfahren relativer kommunikativer Nähe sind« (145). »Es scheint mir bisher zu wenig beachtet worden zu sein, daß Listen eine der typischen »Breschen« sind, durch die die romanischen Volkssprachen im Mittelalter früh in das Medium Schrift vordringen« (122).

24 Vgl. Badía Margarit (1960: 115): »Los comienzos de las lenguas románicas se caracterizan, como es sabido, por las construcciones yuxtapuestas y los tipos sintácticos afectivos, cargados de un enorme poten-

(1979) und Koch (1985) sollen folgende Phänomene untersucht werden: die größeren Freiheiten des Altkastilischen bei der Satzgliedanordnung, Kongruenzschwächen vor allem im Bereich des Numerus' sowie die geringere syntaktische Komplexität. Ein weiterer Punkt, die Sparsamkeit der Deixis, wird hier nur gestreift, da er eher in den semantischen Bereich gehört. Die folgenden Beobachtungen beziehen sich zunächst nur auf die narrativen Teile der Texte, da hier Sprechsprachliches in der Regel nicht bewußt, etwa zur Absetzung der Dialogpassagen vom übrigen Text oder zur Personencharakterisierung, eingesetzt wird.²⁵ Auf die Dialogpassagen wird abschließend kurz zurückzukommen sein.

1. Größere Freiheiten bei der Satzgliedanordnung

Die Satzgliedanordnung in frühen altkastilischen Texten ist grundsätzlich dadurch gekennzeichnet, daß die syntaktische Struktur Subjekt - Prädikat anders als im Neuspanischen weitgehend hinter das pragmatische Prinzip Thema (»topic«) vor Rhema (»comment«) zurücktritt, d. h. daß die Funktion »Thema« Vorrang hat vor der grammatischen Funktion der jeweiligen Satzkonstituente (vgl. Givón 1979: 83-85). Dabei konnte das Thema kategoriell sehr unterschiedlich besetzt werden, und die thematische Konstituente mußte keineswegs aus dem Kontext bekannt sein. So konnte die Prädikationsbasis z. B. ein nicht vorerwähntes Objekt sein, ohne daß es sich dabei wie im Neuspanischen um emphatisierende und damit markierte Strukturen handelte.²⁶

(a) Beispiele für diese Art der einfachen Umthematisierung sind:

- duelo e pesar faze la su remenbrança (PCG: 310b, 23)
- Bretanna poblo Brutho, que fue del linage de los de Troya (PCG: 6a, 22)
- Fuerça fizieron los sabios e los altos omnes enel nombre desta çibdad. (GE: 315a, 30)
- çinco escuderos tiene don Martino, a todos los cargava (Cid, 187)

Auch andere Komplemente konnten ohne Restriktionen in thematischer Position stehen:

- Espeso é el oro e toda la plata (Cid: 81)
- Con este Muça ouo el cuende Julian su aleuosia fablada (PCG: 308b, 3)

Natürlich konnten solche Fälle von Thema-Rhema-Modifikation je nach Kontext auch der Expressivierung dienen:

cial semántico. [...] Ahora bien, no es menos sabido que de esta sintaxis suelta de los orígenes, de esta frase ante todo fonética, puede llegarse gradualmente a una construcción más gobernada.»

25 Vgl. aber oben Anmerkung 8.

26 Vgl. auch die Beispielsätze in Vila Rubio (1990: 64-65). Ähnliches beobachtet Vanelli (1986) für das Altitalienische und Mair (1982: 213) für das Altfranzösische.

– Grande duelo avién las yentes christianas (Cid: 29)

(b) Typisch sind ferner die zahlreichen Satzsegmentierungen, d. h. die syntaktischen Isolierungen eines obliquen Aktanten (meist am Satzanfang), der im Satzrahmen durch ein Pronomen oder ein Pronominaladverb vertreten wird. Die pronominale Reprise ist aber nicht obligatorisch (vgl. dazu Riiho 1988):

- A Minaya Álbar Fáñez matáronle el cavallo (Cid: 744)
- al Çid besáronle las manos (Cid: 153)
- E essa misma cibdad le auie ell enagenada (PCG, II: 347b, 46)
- la tierra del rrey Alfonso esta noch la podemos quitar (Cid: 423)
- Esta strela non se dond uienet (RM: 72)
- e a toda Alemanna metio en grand espanto con su uenida (PCG: 64a, 34)
- de los moriscos, quando son llegados, fallaron quinientos e diez cavallos (Cid, zit. nach Metzeltin 1979, 164)

Sehr häufig sind diese links herausgestellten Satzglieder kasuell nicht markiert (»freie Themen«):

- Espanna la mayor parte della se riega de arroyos et de fuentes (PCG: 311b, 6)
- et ellos, pues que lo ouieron asmado, tomo les sabor de comer (GE, II: 9a, 8)
- Aquel poyo, en él priso posada (Cid, 900)
- E las gentes de la tierra quando vieron que fincavan sin rrei, ovo entr'ellos muy gran discordia (1344: 86, 1)

– Los que tu entendieres que derecho faran, di que fagan su debdo (LA: 149)

Was das satzinitiale Subjekt anbelangt, so steht dieses in zahlreichen Fällen (etwa aufgrund des Einschubs eines Adverbial- oder Relativsatzes) isoliert am Satzanfang. Bei pronominaler Reprise steht das Pronomen in der Regel postverbal.

- Mas los moros fallando tierra de Espanna desamparada sin muros et sin fortaleza [...] crebantaron ellos et astragaron toda la yente (PCG: 316b, 25)
- Raab, como mugier percebuda, quando uinieron los omnes del rey [...] , cato ella por una finiestra (GE, II: 9b, 23)
- Tarif quando llego a Toledo fallo por nueuas que [...] (PCG: 316a, 12)
- El rey, quando justicia a alguno o lo deshonra por cosas que sospecha dél de que non es bien çierto, desí falla que non es así commo le dixieron (Cal: 154)

Derartige Nexuslockerungen sind keine verunglückten Konstruktionen (vgl. Stempel 1964: 205), denn sie haben eine bestimmte Funktion: die Voranstellung läßt das Nominalsubjekt plastischer erscheinen und unterstützt so die Le-

ser/Hörerlenkung. Strukturen dieser Art sind aufgrund ihrer deutlichen Appellfunktion ein universales Merkmal gesprochener Sprache, wo sie aus der Unmittelbarkeit des Kommunikationsvorgangs resultieren. In Texten wie dem *Lazarillo* werden sie z. B. gezielt in den dialogischen Passagen eingesetzt:

»Atendamos un momento a la ›desenvoltísima lengua‹ del pregonero. Algunos casos de anacoluto, más o menos acusado, forzosamente nos recuerdan la viveza despreocupada del habla popular.« (F. Rico, zit. in Körner 1987: 127)²⁷

Hier liegt nun der entscheidende Unterschied zwischen den mittelalterlichen Dokumenten und Texten einer späteren Epoche: während beispielsweise im *Lazarillo* oder in der *Celestina* Strukturen dieser Art bewußt als sprechsprachliche Strategien eingesetzt wurden, ist ihre Verwendung in den Texten des 13. Jahrhunderts keineswegs an die dialogischen Partien gebunden. Hier treten sie auch in den *Récit*-Teilen häufig auf und sind von daher eines der Indizien für den stärker »aggregativen« Charakter der Syntax in den frühen Schriftzeugnissen. Interessanterweise sind gerade die Isolierungen – nach Shibatani (1991) übrigens ein typisches Kennzeichen für »topics« – in den chronistischen Texten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts deutlich seltener belegt, wie überhaupt der »Syntaktisierungsgrad« im Bereich der Satzgliedanordnung steigt. So wird z. B. die Freiheit bei der kategoriellen Besetzung der Prädikationsbasis ab dem 14. Jahrhundert zunehmend eingeschränkt: während für das 13. Jahrhundert von einer TVX-Anordnung ausgegangen werden muß, setzt sich ab dem 14. Jahrhundert im Bereich der Anordnungen mit zwei nominalen Aktanten zunehmend die SVO-Anordnung durch.²⁸ Dies bedeutet, daß das, was Thema ist, nun nicht mehr ausschließlich von pragmatischen, sondern von syntaktischen Bedingungen geregelt wird. Oder anders formuliert: die Thema-Rhema-Anordnung wird in der geschriebenen Sprache zunehmend zugunsten der syntaktischen Struktur Subjekt-Prädikat aufgegeben, ohne daß diese auf dem Weg zum Neuspanischen vollständig grammatikalisiert wurde.

27 Vgl. auch Siebenmann (1953: 75-59), Keniston (1937: 31).

28 Vgl. zu diesem Themenkomplex Neumann-Holzschuh (1993). Im Altspanischen ist TVX (T steht für eine beliebige thematisierte Satzkonstituente) neben verbinitialen Strukturen das dominante Satzmuster. Eine TVX-Phase wurde im Bereich der romanischen Sprachen vor allem für das Altfranzösische festgestellt (vgl. Harris 1976). Eine ähnliche Zäsur erkennt Moreno Bernal (1993: 202) übrigens in bezug auf die Apokope des finalen *e*: »A la fin du XIIIe siècle, la situation commence à subir une transformation importante: un processus de fixation de la langue écrite commence. Ce processus, qui caractérise le passage de l'espagnol médiéval à l'espagnol préclassique, entraînera une première tentative de standardisation graphique et, par conséquent, l'élimination d'une grande partie des alternances que nous venons d'énumérer«.

2. Kongruenzschwächen

In seinem Beitrag von 1976 illustriert J. England anhand einer Fülle von Beispielen aus verschiedenen Texten, daß im Altspanischen die syntaktische Kongruenz vor allem im Bereich des Numerus fehlen konnte.²⁹ Die folgenden Beispiele stammen aus meinem Korpus chronistischer Texte aus dem 13. und 14. Jahrhundert:

- E ha terçera noche apareçió al Papa dos omes (1344: 87)
- E alli se falla la piedra bedellio e la onichino (GE: 5a, 41)
- Mas Dios e la vuestra buena ventura quiso lo ansi hazer, que a la çima, que el fue vençido (1344: 108)

England beobachtet mit Recht, daß die postverbale Stellung des Subjekts die Nicht-Kongruenz begünstigt. Da das invertierte Subjekt in vielen Äußerungen mit VS-Anordnung nur einen geringen Grad an Agenspotentialität aufweist, haben sie kein prototypisches Thema und sind daher in bezug auf ihre Informationsstruktur eingliedrig. Auf der syntaktischen Ebene drückt sich diese Eingliedrigkeit durch die postverbale Stellung des Subjekts und die fehlende Kongruenz aus – zwei für das Subjekt untypische Kodierungseigenschaften. Obwohl es für diese Kongruenzschwächen Vorbilder im Lateinischen und im Arabischen gegeben hat (vgl. England 1976), zeugen diese Konstruktionen m. E. jedoch ähnlich wie die TVX-Strukturen in erster Linie von der mangelnden Eigenständigkeit der Kategorie Subjekt sowie von einer noch relativ geringen syntaktischen Integration der einzelnen Satzglieder – letzteres ein typisches Merkmal für die gesprochene Sprache und ein Indiz für reduzierten Planungsaufwand.³⁰ Im Gegenwartsspanischen finden sich Strukturen dieser Art vor allem im gesprochenen Code; in der geschriebenen Sprache müssen die Kongruenzregeln heute, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, eingehalten werden.³¹

29 Während das Verb bei zwei nachgestellten Singularsubjekten mit dem Merkmal [+ belebt] in 31 % der Fälle die Singularform aufweist, sind es erstaunlicherweise bei einem Singular- und einem Pluralsubjekt 68 %; haben die Subjekte das Merkmal [- belebt], ist die Zahl der Verben mit fehlender Kongruenz wesentlich höher: 86 % (vgl. England 1976). Kongruenzschwächen dieser Art waren in mittelalterlichen Texten sehr häufig. Vgl. Wehr (1984: 37) für Beispiele aus anderen (alt-)romanischen Sprachen.

30 Der Umschwung setzte nach England im 15. Jahrhundert ein: »The disappearance of the Arabic superstratum may have had some effect, although one must bear in mind that the medieval literary language was more closely connected with the spoken word (by oral composition, oral dictation, oral delivery) than is the case with the modern literary language [...] Education and the widening gap between the literary and spoken languages continue to exert an important pressure, with the educated speaker or writer hesitating or correcting himself in expressions which cause no problems for the uneducated« (England 1976: 825-826).

31 Das gesprochene Neuspanisch ist hingegen gegenüber fehlenden Kongruenzen wesentlich toleranter, vgl. Koch/Oesterreicher (1990: 83-84) und Quilis (1983).

Aus den bislang gemachten Beobachtungen kann geschlossen werden, daß das Altspanische im Sinne von Li/Thompson (1976) insgesamt gesehen weniger »subjektprominent« war als das Neuspanische. Anders als in hochgradig subjektprominenten Sprachen mußte in der mittelalterlichen Sprache auch im unmarkierten Fall das Satzthema keineswegs subjektal kodiert werden, und die Numeruskongruenz zwischen Nomen und Verb war noch nicht obligatorisch. Des Weiteren zeigen die vielen Satzsegmentierungen und die vielfach fehlende syntaktische Einbindung des thematischen Objekts, daß die syntaktische Integration der altspanischen Texte noch nicht gefestigt war und daß die Wortstellung stärker als heute zum Zwecke der diskursiven Steuerung eingesetzt werden konnte. Während diese den pragmatischen Modus kennzeichnenden Phänomene im frühen Altspanischen also noch nicht *code*-abhängig waren, wurden sie im Laufe der Sprachgeschichte immer stärkeren Restriktionen in bezug auf ihre schriftsprachliche Verwendung unterworfen. Durch den zunehmenden Ausbau des schriftsprachlichen Registers kam es im Laufe des Mittelalters zu einer graduellen Durchsetzung des syntaktischen Modus im Sinne Givóns (damit einher ging auch eine Aufwertung der Kategorie »Subjekt«), so daß die Entwicklung der Satzgliedanordnung im Spanischen in der Tat, wie es Fleischman (1991) für das Altfranzösische vermutet, in Zusammenhang gesehen werden muß mit einem graduellen Ersatz pragmatisch bedingter Konstruktionen durch stärker grammatikalisierte Konstruktionen – ein für den Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit typischer Vorgang.³²

3. Geringe syntaktische Komplexität

a) Daß die altkastilischen Texte in bezug auf die Satzverknüpfung »lockerer«, »aggregativer«, weniger »verdichtet« waren als spätere Texte, ist ein bereits mehrfach konstatiertes Faktum und eigentlich dasjenige Phänomen, das im Zusammenhang mit der »inmadurez de la prosa medieval« immer als erstes und oft auch als einziges genannt wird.³³ In seinen beiden Beiträgen von 1958/59

32 »In particular, it would be of interest to probe the extent to which the word-order shift from TVX to SVX, one facet of a more general drift from a pragmatically driven grammar to a grammar more narrowly constrained by formal categories, correlates with the overall move from orality to literacy« (1991: 278). Diese Entwicklung kann auch in denjenigen französischen Kreolsprachen beobachtet werden, die zunehmend zu Schriftsprachen werden, denn ein typisches Merkmal von nicht dekretolisierten Kreolsprachen ist geringe Subjektprominenz und größere Bedeutung der pragmatischen Funktion Thema (vgl. Ludwig 1991). Ludwig spricht bezüglich der Kreolsprachen von einer Entwicklung von aggregativen zu integrativen Textstrukturen.

33 Vgl. Zumthor (1987: 232), der diesbezüglich von einer »certaine *vulgarité* de ton« spricht, Mair (1982: 200-203), Fleischman (1990: 33) sowie zum Spanischen Martín Alonso (1972: 153): »Todavía aparece la poca destreza juglaresca en la transición narrativa puesta de manifiesto en la escasez de las conjunciones o en la larga monotonía de las cláusulas yuxtapuestas.« Vgl. auch Koch (1985: 59): »Hypotaxe erfordert

und 1960 zeigt Badía Margarit, daß in diesem Punkt bereits signifikante Unterschiede zwischen dem *Cid* mit seinen typischen asyndetischen Reihungen und der *PCG* besteht. Bossong (1979: 189) weist darauf hin, daß komplexe Hypotaxen im Altspanischen nicht geläufig waren und daß die Übersetzer dazu neigten, hypotaktische Fügungen parataktisch aufzulösen. Er führt eine Reihe von Belegen aus der frühen wissenschaftlichen Prosa an und bezeichnet den Hang zur Parataxe als Beispiel für die »syntaktische Kurzatmigkeit des Altspanischen« (1979: 187). Unter dem Einfluß des Arabischen kommt es nun gerade im Bereich der Satzverknüpfung zunehmend zu Veränderungen, und zwar dergestalt, daß das arabische Modell als Impuls wirkt, »die stilistischen Gewohnheiten in bezug auf die *Komplexität* hypotaktischer Gefüge zu ändern« (1979: 196). Daß die »preocupación de subordinación« in der *PCG* größer ist als im *Cid*, konstatierte bereits Badía Margarit (1958/59: 18), für den die langen, miteinander durch Subordination verbundenen Satzperioden Zeichen einer »sintaxis trabada« sind. Er weist allerdings auch darauf hin, daß die *PCG* in puncto Satzverknüpfung eine Art Zwischenstellung einnimmt zwischen den ganz frühen Texten und den späteren, in denen das planungsintensivere Verfahren der Subordination eine noch viel größere Rolle spielt. Als Beweis führt er die vielen Polysyndeta mit *et an* – »la polisíndeton nos sugiere un tipo primario de prosa« (1960: 129) – und verweist darauf, daß die Hypotaxe in der *PCG* fast ausschließlich durch Temporal- und Relativsätze erfolgt.³⁴ Kausal-, Konzessiv- und Finalrelationen sind im Vergleich zu den späteren Chroniken selten.³⁵ Hier einige Beispiele für typische »parataktische Anordnungen« (Stempel 1964):

- Uesoso, rey de Egipto, salio de su tierra por uenir a Sciçia et dar batalla a los godos, *et* lidio con ellos, *et* uencieron le los godos con Thanauso so rey. *Et* fuxo Uesoso; *et* Thanauso et los godos fueron depos ell en alcanz (*PCG*: 218a, 37)

eine komplexere Planung als Parataxe. Insofern entspricht dem pragmatischen Modus der Kommunikation die Koordination, dem syntaktischen Modus die Subordination«.

- 34 »Las más frecuentes son las temporales, cosa muy normal en un tipo de lenguaje buscadamente arcaizante: sabido es que las subordinadas de tiempo son las que primero aparecen, tanto en la sintaxis románica como en la adquisición de la oración compuesta por los niños« (Badía Margarit 1960: 135) und »que el lenguaje de la *Cron. Gral.* tan preocupado por resolver casos, a veces complejos, de subordinación gramatical, deja ver en otras ocasiones su tono joven e inmaturo« (ders. 1958/59: 205). Die folgenden Zahlen illustrieren das Frequenzverhältnis von Temporalsätzen in der *PCG* und in der Chronik *Memorial de diversas hazañas. Crónica de Enrique IV* von Mosén Diego de Valera aus dem 15. Jahrhundert (Entstehungszeit: 1486-1487): *PCG*: 35,9 %, *Mem*: 16,7 %. Die Zahlen beziehen sich auf je 170 bzw. 150 Adverbialsätze in der *PCG* und in *Mem*.
- 35 Ähnliches beobachtet Mair (1982: 203) übrigens für die *Conquête de Constantinople*: »Die Bedeutung der temporalen Signalisierung rührt daher, daß in der unreflektierten Sprache, wie sie etwa im oralen Diskurs, aber auch in der frühen Prosa zum Vorschein kommt, die bloß zeitliche Abfolge das bevorzugte Organisationsprinzip narrativer Texte darstellt.« (Mair 1982: 203)

-
- *Et ensañóse contra su muger, et entró a ella, et firióla muy mal, et atóla a un pilar del palacio* (Cal: 139)
 - »*et fu yo de pie et tú en la vestia, [et] dixieron que errávamos; et fu yo en la vestia et tú de pie, et dixieron que era yerro; et agora ymos amos en la vestia, et dizen que fazemos mal*« (Luc: 65)

Breite Anwendung der Parataxe und ein geringes Ausmaß der Hypotaxe sind typische Kennzeichen gesprochener Sprache und ihrer Tendenz zu sparsamer Versprachlichung; was ihr Vorkommen in mittelalterlichen Texten anbetrifft, so kann hier sicher von einem Relikt primärer Mündlichkeit gesprochen werden.³⁶ Ich würde allerdings nicht, wie es Badía Margarit hinsichtlich der Sprache im *Cid* und in der *PCG* tut, von »dos tipos de lengua« sprechen, sondern von zwei verschiedenen Ausprägungen des Altkastilischen, die auf der Skala zwischen extremer Mündlichkeit und extremer Schriftlichkeit unterschiedlich weit vom Pol der Mündlichkeit entfernt sind.

b) Im Zusammenhang mit dem relativ geringen Spektrum subordinierter Sätze sowie der latenten Tendenz der mittelalterlichen Syntax zu »desintegrierenden« Strukturen sind auf einzelsprachlicher Ebene noch die typisch sprechsprachlichen Konstruktionen mit der polyvalenten Konjunktion *que* zu nennen, die nur anzeigt, »daß eine Verbindung besteht, nicht aber welche« (Koch 1985: 60). Die Art der logischen Verbindung bleibt unversprachlicht, und der genaue Wert von *que* bestimmt sich allein aus dem Kontext. In unseren Texten ersetzt *que* vor allem die kausale Konjunktion *por que*, es kann aber auch für temporales *desde que*, konsekutives *de modo que* oder *más que* eintreten.³⁷ Die geringe paradigmatische Differenzierung im Bereich der Konjunktionen sowie die daraus resultierenden unspezifischen Verknüpfungen auf der Textebene – beides konstatiert Vila Rubio (1990: 48-49) auch für die Inquisitionsakten – können als weiteres Indiz für eine im allgemeinen weniger stark ausgeprägte Syntaktisierung im Altspanischen gewertet werden. Heute sind Strukturen mit polyvalentem *que* typisch für die Nähesprache (vgl. Narbona Jiménez 1989: 198-199, Koch/Oesterreicher 1990: 99).

- *E quando yo esto vi, pesome mucho, que muy mucho so onrado por ella* (1344: 109)

36 Blumenthal (1990) hat für das Altfranzösische nachgewiesen, daß diese parataktischen Reihungen mit den besonderen Kommunikationsgewohnheiten im frühen Mittelalter zusammenhängen. Durch die »epische Parataxe« wird die Gleichzeitigkeit der Handlungen markiert, und die Texte haben im Unterschied zu Texten mit strenger Unterordnung eine nur relativ schwach ausgeprägte Reliefstruktur. Vgl. auch Mair (1982: 202, 205).

37 Vgl. auch Menéndez Pidal (1954, §§ 194-199) und zum Altfranzösischen bereits Lerch (I, 1925: 43): »Wie die Kindersprache und wie alle primitiven Sprachen, so zog auch das Altfranzösische das einfache Nebeneinanderstellen der Sätze ihrer gegenseitigen Unterordnung vor.«

-
- per los montes beuimos, que en casas non cabemos (LA: 158)
 - por miedo del rrey Alfonso, que assí lo avién parado, que si non la quebrantás por fuerça, que non ge la abriesse nadi (Cid: 33)

c) Nicht zu verwechseln mit der polyfunktionalen Konjunktion *que* ist das polyvalente Relativum *que*, wobei es sich beide Male um eines jener kontingenten Merkmale gesprochener Sprache handelt, die sich heute nur in ihrem Abstand zu der in einer gegebenen historischen Sprachgemeinschaft geltenden präskriptiven Norm definieren.³⁸ Wie bei der Konjunktion handelt es sich auch hier um die Generalisierung eines pragmatisch polyfunktionalen Elements, d. h. um eine typisch sprechsprachliche Systemvereinfachung im Bereich der Paradigmatik. Dieses Relativum gehört zu jenen Relativkonstruktionen, »die im Laufe der Sprachgeschichte zwar nicht untergegangen sind, aber den restriktiven Regeln des Normierungsprozesses zum Opfer fielen« (Schafroth 1993: 308).³⁹ Während das polyvalente Relativum im heutigen Spanisch als substandardsprachlich markiert ist, war die Dekumulierung relativischer Funktionen in einem Subordinator (mit und ohne Resumptivum) im Altspanischen diastratisch offensichtlich noch nicht markiert und auch in distanzsprachlichen Texten durchaus gängig.⁴⁰ So konnte *que* z. B. auch bei persönlichem Antezedent nach Präposition verwendet werden:

- ca se aconpañan con él malos, de que yo prové cosas (Cal: 155).
 - Estos angeles con que fablo Abraam vinieron a Sodoma (Faz: 45).
- Ferner wurde *que* u.a. zum Ausdruck obliquer Beziehungen wie z. B. lokaler und temporaler Beziehungen oder anstelle des Relativums *cuyo* verwendet:
- ¡Aún vea el día que de mí ayades algo! (Cid: 205)
 - ¡Maravilla es del Çid que su ondra creçe tanto! (Cid: 1861)

Für die verschiedenen Typen von Relativkonstruktionen mit polyvalentem *que* sowie weitere Beispiele sei auf die Auflistung in Schafroth (1993: 309–311) verwiesen.

38 Zum Relativum *que* vgl. Schafroth (1993) sowie Koch/Oesterreicher (1990: 225).

39 Auf Unsicherheiten im Gebrauch der Relativpronomen weist bereits Correas (1625) hin. Er tadelt besonders die typisch aragonesische Verwechslung von *lo qual* und *lo que* (171).

40 Polyvalentes *que* ist auch im Vulgärlateinischen gut belegt, vgl. Schafroth (1993: 80). Nach Narbona Jiménez (1989: 274) entwickelt sich das Relativum *que* in der gesprochenen Sprache zum alleinigen Subordinator im Bereich der Attributsätze.

4. Sparsame Deixis

Weniger in den syntaktischen als vielmehr in den semantischen Bereich fällt die oftmals wenig planungsintensive Form der Referentialisierung in den frühen altkastilischen Texten, die ebenfalls als Relikt von Mündlichkeit interpretiert werden kann, denn sparsame Deixis ist ein typisches Kennzeichen gesprochener Sprache. Ähnlich wie die *passe-partout*-Wörter weisen auch die Deiktika eine nur geringe semantische Intension auf und kommen aufgrund ihrer spezifischen Zeigfunktion dem nächstsprachlichen Diskurs in hohem Maße entgegen (vgl. Koch/Oesterreicher 1990: 111). So spielen einzelsprachlich gesehen in den chronistischen Texten vor allem adverbiale Deiktika mit niedriger Informationsdichte wie *allí*, *y* und *así* eine große Rolle, mit denen gemäß der extensiven Versprachlichung im pragmatischen Modus in sparsamer Weise auf Elemente des Handlungs- und Situationskontexts verwiesen werden kann.⁴¹

– [Julius Cäsar erscheint vor dem Senat in Rom] Quando oyo Julio Cesar la respuesta quel dauan el senado e la cort sobrel consulado, e cuemol mandauan que no entrasse en la cibdat con sus compannas, fue muy sannudo. E en quanto se el trouo, mostro lo *alli* luego por sus palabras brauas; e mostrara lo muy mas si el todo so poder y touiesse. E tantas fueron *alli* las razones entre los senadores e la cort e el, e las palauras fuertes e malas, que en poco estidieron de boluerse; e fuera y luego fecho grand mal. (PCG: 65b, 42ff.)

Ferner ist in diesem Zusammenhang an den häufigeren Gebrauch von Personalpronomina zu denken (s. u.), deren Bezug im übrigen oftmals unklar bleibt.⁴²

– Esse anno otrossi fue Theodosio contrall emperador Anastasio, et lidio con ell, et uenciol e tomol ell imperio por fuerça, [...], et regno ell empos ell un anno (PCG: 308a, 32).

41 Diller (1988) spricht bezüglich der Referenzprobleme im *Beowulf* von »left-overs from the *habit* of oral composition« (25). »What we should also note, at least in passing, is a fact belonging to the history of language rather than to that of poetry: the linguistic means of ensuring reference identification have not yet been ›syntacticized‹ to the extent that we are accustomed to from our familiarity with modern English or modern German« (21) und »we always have the impression that the poet *first* refers and *then* makes sure that the reference is clear to the audience. This is a manner of speaking which we can frequently observe in everyday conversation.« (24)

42 Vgl. auch Vila Rubio (1990: 39): »Y ahí naturalmente, es donde aparecen los pronombres. Son éstos palabras vacías semánticamente que se llenan ocasionalmente con significados pertenecientes al contexto tanto lingüístico como extralingüístico, de acuerdo con las necesidades expresivas de los hablantes.« Vgl. Weyers (1988: 53-54), der in bezug auf Alfons X. und Don Juan Manuel konstatiert: »Beide verwenden das Pronomen *él* innerhalb eines Satzes oder einer Periode gleichzeitig für mehr als einen Referenten und produzieren dadurch verwirrende, wenn nicht völlig unklare Sequenzen.«

Bei den vier genannten Punkten handelt es sich um typische Phänomene des pragmatischen Modus (und damit für die gesprochene Sprache im übereinzelsprachlichen Sinne), deren Vorkommen in den *Récit*-Teilen der Texte illustriert, daß die Satz- bzw. Textstruktur in den frühen Texten noch Spuren einer früheren Mündlichkeit aufweist.⁴³ Es gilt allerdings festzuhalten, daß es neben diesen »aggregativen« Strukturen natürlich immer auch die entsprechenden »integrativen« Strukturen gab, d. h. innerhalb der altkastilischen Schriftsprache bestand im Bereich der Syntax im Vergleich zum Neuspanischen eine relativ hohe Variabilität.⁴⁴ Während Diskontinuitäten in der Syntax wie *nominativus pendens*-Konstruktionen im frühen Altspanischen in bezug auf ihre schriftsprachliche Verwendung weniger Restriktionen unterworfen waren, werden sie mit dem zunehmenden Ausbau des Kastilischen im distanzsprachlichen Bereich und der damit einhergehenden Festigung der Sprache im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters im konzeptionell schriftlichen Diskurs seltener und gelten heute als typisch nächsprachlich.

V.

Was die Sprache in den fiktiven Dialogen der mittelalterlichen Texte, insbesondere der Epen, anbetrifft, so handelt es sich nicht, wie bereits angedeutet, um die getreue Wiedergabe eines nächsprachlichen Diskurses, sondern um »künstlerisch transformierte Wirklichkeit« (Ernst 1980: 8).⁴⁵ Methodisch gesehen ergibt sich die Besonderheit dieser Passagen durch den Vergleich mit den narrativen Teilen, denn zweifellos werden hier bestimmte sprechsprachliche Strategien von den Autoren bewußt und häufiger eingesetzt.⁴⁶ Inwieweit diese jedoch neben den zu erwartenden übereinzelsprachlichen Kennzeichen oraler Syntax auch einzelsprachlich kontingente Merkmale enthalten, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Wichtig ist, daß in formaler Hinsicht die direkte Rede meist durch bestimmte *verba dicendi* angezeigt wird, die entweder der direkten Rede vorausgehen oder in den Satz eingeschoben werden, ein Verfahren, das nach Mair aus der gesprochenen Sprache stammt, »wo die direkte Rede nicht

43 Auch Mair (1982) und Dardano (1989: 213) bringen analoge Phänomene in der altfranzösischen bzw. altitalienischen Literatur mit Mündlichkeit in Verbindung.

44 Dies beobachtet auch Moreno Bernal (1993: 198) für die Apokope.

45 »Les chansons de geste les plus anciennes, baignant encore, peut-être, dans un univers presque totalement livré aux puissances de la parole vive, font surgir de la narration le discours, brutal et presque nu; il éclate, heurte un autre discours, ces chocs résonnent vers contre vers: fruit d'une violence, la parole, comme l'Épée, tranche, jette sa clarté sur le monde, puis retombe« (Zumthor 1987: 234).

46 Für die *Conquête de Constantinople* stellt Mair (1982: 212) fest: »Man kann jedoch sagen, daß sich trotz mancher Divergenzen die Sprache der Dialoge von jener des narrativen Textes aus den schon erwähnten Gründen (Verquickung von *récit* und Rede) nur unwesentlich unterscheidet.«

durch graphische Zeichen sichtbar gemacht werden kann und daher einer metasprachlichen Kennzeichnung bedarf« (1982: 211).

Auffallend ist zunächst die häufige Verwendung von Anreden und Anrufen (*¡E varon!*), von Interjektionen und Exklamationen (*¡Ay!*, *¡Dios!*, *¡Ay Señor Dios!*; *¡fijo de Santa Maria!*, *¡Par Dios!* – alle Beispiele aus 1344) sowie von Imperativen (*¡Vaste, Mio Çid!*, Cid: 853) und Fragen – alles universale sprechsprachliche Strategien, die auch Vila Rubio in den Inquisitionsprotokollen gefunden hat (1990: 58-63, 45-47; vgl. auch Zumthor 1987: 233). In diesen Texten ist auch die heute als umgangssprachlich klassifizierte Verwendung imperativer Formen in der Protasis eines Konditionalgefüges belegt:⁴⁷

– »... faltat me vos el juramento y os faltaré a vos también el juramento ...«
(Vila Rubio 1990: 57)

Einige der oben genannten isolierenden Strukturen können gerade in den dialogischen Passagen auch als syntaktische Fehlstarts interpretiert werden:

– Señor Conde Lucanor – dixo Patronio – de estos dos omes, el uno dellos llegó a tan grand pobreza quel non fincó en el mundo cosa que pudiese comer (Luc: 93)

– Rei, un rei es nacido que es senior de tierra (RM: 74)

Häufig sind in der direkten Rede Hervorhebungsstrukturen wie z. B. Spaltsätze, Links- und Rechtsversetzungen (vgl. auch Vila Rubio 1990: 63-66):

– ¿Qué es lo que quieres que fagamos? (Cal: 146)

– Mayor derecho he yo de comer esta liebre (Cal: 147)

– Tengo por bien que nos ayuntemos, nós et el camello (Cal: 160)

Der Gebrauch von Gliederungssignalen ist sowohl in den von uns untersuchten Texten als auch in den Inquisitionsprotokollen häufig. Zu erwähnen sind hier die Partikel *pues*, *que*, *y/e* und *mas* (vgl. auch Vila Rubio 1990: 47-51).

– Dixo Calila: Pues ¿en qué acuerdas? (Cal: 128)

– Pues, señor ¿que queredes de mi fazer? (1344: 159)

– Mas, señor, yo non te lo digo (1344: 115)

– E ¡ay Dios Sseñor! ¿que ganastes vos ... (1344: 130)

Was den Gebrauch der Subjektpromina anbelangt, weisen sowohl Körner (1987: 124) als auch Weyers (1988) darauf hin, daß diese im Altspanischen häufiger gebraucht wurden als im Neuspanischen – nach Körner eines der Beispiele dafür, daß das Altspanische einem anderen Syntaxtyp angehörte als das Neuspanische. Meiner Ansicht nach muß dieses Problem viel stärker als bislang im Lichte neuerer theoretischer Überlegungen zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit gesehen werden (vgl. auch Bustos Tovar 1993). Subjektpromina haben eine primär deiktische Funktion – speziell die Promina der 1. und

47 In dem von mir ausgewerteten Korpus habe ich keine Belege für die heute typisch sprechsprachliche Verwendung des Infinitifs als Imperativ der 2. Person Plural gefunden.

2. Person sind einem übereinzelsprachlichen egozentrischen Prinzip unterworfen – und sind von daher charakteristisch für den nächsprachlichen Diskurs, der ja durch physische Nähe und starke Situationseinbindung gekennzeichnet ist.⁴⁸ Erwartungsgemäß belegen sowohl die von mir als auch die von Vila Rubio ausgewerteten Texte, daß der Anteil der Subjektpronomina der ersten und zweiten Person in den dialogischen Passagen der altkastilischen Texte besonders hoch ist.⁴⁹ Genauere diachrone Untersuchungen zum Gebrauch der Personalpronomina müßten der Frage nachgehen, ob zwischen Alt- und Neuspanisch im Bereich der mündlichen bzw. fiktiv-mündlichen Texten tatsächlich signifikante Unterschiede in bezug auf die Frequenz der genannten Pronomina bestehen, denn auch in den mündlichen und schriftlichen Dialogen der Gegenwärtssprache sind die Subjektpronomina ja keineswegs selten (vgl. Rosengren 1974, Enríquez 1984: 121ff.).⁵⁰ Die folgenden Passagen illustrieren die Setzung der Pronomina in der direkten Rede der *Crónica de 1344*:

- Non es amigo aquel que en todas las guisas non ama pro de su amigo. E non te digo esto sinon porque *yo* he pensado todo tu hecho e del rrei Rrodrigo, e *yo* veo que *tu* non puedes fazer tu cosa que te este mal quanto a Dios e al mundo, ca *el* non es tu señor, nin tienes del tierra. [...]. E demas, sin todo esto, tienes *tu* aqui aderredor de ti tales dos mill cavalleros que a todo el mundo darian guerra. (1344: 118)
- Pues *vos* todos callades, *yo* quiero fablar avnque me lo tengades a mal. Haqui juro *yo* a Dios e sobre mi ley que, si *yo* fuese señor de todo el mundo e todo lo cuydase perder e ençima morir muerte deshonnrada, e *yo* tovier a tal

48 »Dans l'oralité, il y a toujours un *moi* et un *toi* présents, qui peuvent se manifester ou non de façon explicite dans l'expression linguistique.« (Bustos Tovar 1993: 254)

49 Zum Gebrauch der Subjektpronomina in altkastilischen Chroniken vgl. Neumann-Holzschuh (1993). Von den untersuchten Texten weist *1344* die meisten Passagen mit direkter Rede auf. Hier wird das Pronomen in der Mehrzahl der Fälle gesetzt, und im Vergleich zur *PCG* ist der prozentuale Anteil der Hauptsätze mit Subjektpronomen im Verhältnis zum Gesamt der Sätze mit nur implizit durch die Verbalendung ausgedrücktem Subjekt höher: *1344*: 14,1 %, *PCG*: 8,2 %. Vgl. auch Vila Rubio (1990: 36-37): »En nuestros textos hay numerosas muestras del uso del pronombre personal sujeto, a pesar de que, en español, éste no es necesario puesto que los verbos en forma personal contienen el sujeto en sí mismos. En consecuencia resulta redundante, salvo en aquellos casos en que pueda producirse ambigüedad o – y éste es nuestro caso – en aquellos en que por motivos de énfasis expresivo, se precise incluir el pronombre personal sujeto. Así, su uso aquí se debe a razones enfáticas, sobre todo, por lo que respecta a la primera y segunda personas, dado que el coloquio es el ámbito en el que suele darse mayor necesidad expresiva.« Vgl. Muñoz Cortés (1974: 397) zur Setzung des Pronomens *yo* im *Cid*: »Las apariciones de la forma sujeto *yo* forman, pues, como una red de puntos de intensidad que marcan con un relieve especial la estructura dramática del *Cantar*. No aparecen en lo narrativo, sino sólo en los momentos clave de la obra, en el enfrentamiento de los personajes.« Auch im Altfranzösischen waren die Subjektpronomina in der gesprochenen Sprache häufiger, vgl. Eckert (1986: 237).

50 Vgl. Enríquez (1984: 127): »que es en los textos más coloquiales y espontáneos donde se observa mayor presencia pronominal, mientras que en la narración las frecuencias disminuyen considerablemente.« Zum intensiven Gebrauch der Subjektpronomina in Hispanoamerika vgl. de Granda (1991: 269ff.).

fija e me la desonrrasen señor a qui yo tanto serviçio fiziese e tan lealmente commo vos avedes fecho al rrei don Rrodrigo, por quanto ha en el mundo yo non dexaria de aver del derecho di sienpre lo fallase. E ssi con el podedes aver guerra, yo vos prometo que vos sirva bien e lealmente con dozientos cavalleros fijos de algo. (1344: 115)

Was die Pronomina der dritten Person anbelangt, so haben diese, pragmatisch gesehen, einen anderen Status als die Pronomina der ersten und zweiten Person (vgl. Thun 1989). Sie treten vor allem im *Récit* auf und sind in diesen Passagen in den frühen Texten auffallend häufig. Ursächlich scheint dies mit bestimmten Funktionen der altkastilischen Subjektpromina bei der inhaltlichen Textgestaltung zusammenzuhängen: zum einen fungiert das Subjektpromen häufig als Indikator für einen Subjektwechsel (»switch reference«), zum anderen kann es auch der Unterstreichung der thematischen Kontinuität dienen (»topic continuity«), und seine Setzung bzw. Nicht-Setzung ist letztlich diskurspragmatisch zu erklären (vgl. Fleischman 1991).⁵¹

VI.

Ziel dieser Ausführungen war es zu zeigen, daß eine stärkere Berücksichtigung des Faktors Mündlichkeit im Zusammenhang mit der sprachinternen Untersuchung früherer Sprachstadien interessant sein kann. S. Fleischman ist daher zuzustimmen, wenn sie behauptet:

»As a linguistically oriented philologist, I am convinced that many of the disconcerting properties of medieval vernacular texts – their extraordinary parataxis, mystery particles, conspicuous anaphora and repetitions, ›proleptic‹ topicalizations, and jarring alternations of tenses, to cite but a few – can find more satisfying explanations if we first of all acknowledge the extent to which our texts structure informations the way a spoken language does, and then proceed to the linguistic literature that explores the pragmatic underpinning of parallel phenomena in naturally occurring discourse.« (1990: 23)

51 Im Spanischen verloren die Subjektpromina im Laufe der Sprachgeschichte offensichtlich weitgehend gerade diese textgestaltende Funktion, die Thun (1989: 219) als »Zwischenstufe auf dem Wege zur obligatorischen Setzung des Subjektpersonalpronomens im Französischen« ansieht. Raible (1989: xxi) warnt allerdings vor der übereilten Annahme, »die Ursache der Setzung von Personalpronomina sei darin zu suchen, daß sie zur Textgliederung gebraucht worden seien. Es kann nur darum gehen, daß in verschiedenen Stadien der Sprachentwicklung vorhandene grammatische Mittel in verschiedener Weise instrumentalisiert, d. h. als Techniken zum Ausdruck kommunikativer Notwendigkeiten eingesetzt werden«. In den chronistischen Texten hat die Zahl der Hauptsätze mit Subjektpromina der dritten Person vom 13. bis zum 15. Jahrhundert abgenommen, vgl. Neumann-Holzschuh (1993: 302).

Die genannten Phänomene zeigen, daß die frühen kastilischen Texte im Bereich der Syntax noch Merkmale des »pragmatischen Modus« aufweisen, die auf einen noch im Gang befindlichen Ausbau der Sprache hindeuten und die bereits mehrfach konstatierte »Unausgereiftheit« der Schriftsprache zumindest partiell erklären. Speziell für die Syntax des 13. Jahrhunderts kann ein hohes Variationspotential konstatiert werden, das aus dem Nebeneinander von wenig integrierten Konstruktionen und solchen, die eindeutig dem »syntaktischen Modus« angehören, resultiert. Ich möchte diese Phänomene als Spuren einer frühen Mündlichkeit interpretieren, die kennzeichnend sind für den spezifischen Entwicklungsstand der altkastilischen Syntax im Hochmittelalter und darüber hinaus Givóns These bestätigen, daß sich die Sprachentwicklung vieler Sprachen in ihrem frühen Stadium als ein Übergang vom pragmatischen zum syntaktischen Modus beschreiben läßt. Die Frage, inwieweit ausgehend von dem genannten Korpus auch Umgangssprachliches, das nicht universal-nähesprachlich und nicht diatopisch markiert ist, ermittelt werden kann, muß vorerst offen bleiben.

Quellen

- Menéndez Pidal, Ramón: *Crestomatía del español medieval*, vol. I., Madrid 1982.
- Poema de Mio Cid*, edición, introducción y notas de Ian Michael, Madrid 1973.
- La Fazienda de Ultra Mar. Biblia Romanceada et Itinéraire Biblique en prose castellane du XIIIe siècle*, introduction, édition, notes et glossaire par Moshé Lazar, Salamanca 1965.
- Calila e Dimna*, edición, introducción y notas de Juan Manuel Cacho Bleuca y María Jesús Lacarra, Madrid 1985.
- Alfonso X, *Primera Crónica General de España*, 3ª reimpr. de la edición de Ramón Menéndez Pidal, con un estudio actualizador de Diego Catalán, 2 vol., Madrid 1977.
- Alfonso X, *General Estoria*; Primera parte ed. de Antonio G. Solalinde, Madrid 1930; Segunda Parte, ed. de Antonio G. Solalinde, Lloyd A. Kasten, Victor R. B. Oelschläger, vol. I, Madrid 1957, vol. II, Madrid 1981.
- Crónica de 1344 que ordenó el Conde de Barcelos don Pedro Alfonso*, edición crítica preparada por Diego Catalán y María Soledad de Andrés, Madrid 1970.
- Don Juan Manuel, El Conde Lucanor o Libro de los Enxiemplos del Conde Lucanor et de Patronio*, edición, introducción y notas de José Manuel Bleuca, Madrid 1985.

Literaturverzeichnis

- Alonso, Martín (1972): *Evolución sintáctica del español*, Madrid.
- Badía Margarit, Antonio M. (1958-59): »La frase de la *Primera Crónica General* en relación con sus fuentes latinas«, in: *RFE*, XLII (1958-59), S. 179-210.
- Badía Margarit, Antonio M. (1960): »Dos tipos de lengua, cara a cara«, in: *Studia philologica. Homenaje a Damaso Alonso I*, Madrid (1960), S. 115-139.

-
- Bosson, Georg (1979): *Probleme der Übersetzung wissenschaftlicher Werke aus dem Arabischen ins Altspanische zur Zeit Alfons des Weisen*, Tübingen.
- Blumenthal, Peter (1990): »Textorganisation im Französischen vom Mittelalter zur Klassik«, in: *ZfSL* 100 (1990), S. 25-60.
- Bustos Tovar, José Jesús de (1993): »L'oralité dans les textes anciens«, in: M. Selig et al. (Hrsg.), S. 247 - 262.
- Cano Aguilar, Rafael (1989): »La construcción del idioma en Alfonso X el Sabio«, in: *Philologia Hispalensis* año IV, IV/2, Sevilla (1989), S. 463-473.
- Cerquiglini, Bernard (1981): *La parole médiévale. Discours, syntaxe, texte*, Paris.
- Correas, Gonzalo (1954): *Arte de la lengua Española Castellana* [Salamanca 1625], Madrid: Edición y prólogo de Emilio Alarcos García.
- Dardano, Maurizio (1989): »Per lo studio della sintassi nei testi toscani antichi«, in: *Revue Romane* 24/2 (1989), S. 204-221.
- Diller, Hans-Jürgen (1988): »Literacy and orality in *Beowulf*: The problem of reference«, in: W. Erzgräber/S. Volk: *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im englischen Mittelalter*, Tübingen, S. 15-25.
- Eckert, Gabriele (1986): *Sprachtypus und Geschichte. Untersuchungen zum typologischen Wandel des Französischen*, Tübingen.
- England, John (1976): »Dixio Rachel e Vidas: Subject-Verb Agreement in Old Spanish«, in: *MLR* 71 (1976), S. 812-826.
- Enríquez, Emilia V. (1984): *El pronombre personal sujeto en la lengua española hablada en Madrid*, Madrid.
- Ernst, Gerhard (1980): »Prolegomena zu einer Geschichte des gesprochenen Französisch«, in: H. Stimm (Hrsg.), S. 1-14.
- Ernst, Gerhard (1985): *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards »Histoire particulière de Louis XIII« (1605-1610)*, Tübingen.
- Fleischman, Suzanne (1990): »Philology, Linguistics, and the Discourse of the Medieval Text«, in: Nichols, Stephen G. (Hrsg.), S. 19-37.
- Fleischman, Suzanne (1991), »Discourse pragmatics and the grammar of Old French: A functional reinterpretation of *si* and the personal pronouns«, in: *Romance Philology* XLIV/3 (1991), S. 251-283.
- Givón, Talmy (1979), »From discourse to syntax: Grammar as a processing strategy«, in: T. Givón (ed.), *Syntax and Semantics. Discourse and Syntax*, New York, S. 81-109.
- Granda, Germán de (1991): *El español en tres mundos. Retenciones y contactos lingüísticos en América y África*, Valladolid.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1983): »Schriftlichkeit in mündlicher Kultur«, in: A. und J. Assmann/Chr. Hardmeier (Hrsg.): *Schrift und Gedächtnis. Archäologie der literarischen Kommunikation I*, München.
- Halford, Brigitte K. (1990): »The Complexity of Oral Syntax«, in: B. K. Halford/H. Pilch (Hrsg.): *Syntax gesprochener Sprachen*, Tübingen, S. 33-43.
- Harris, Martin B. (1976): *The Evolution of French Syntax. A Comparative Approach*, London/New York.
- Holtus, Günter/Schweickard, Wolfgang (1985): »Elemente gesprochener Sprache in einem venezianischen Text von 1424: das italienisch-deutsche Sprachbuch von Georg von Nürnberg«, in: G. Holtus/E. Radtke (Hrsg.): *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen, S. 354-376.
- Keniston, Hayward (1937): *The Syntax of Castilian Prose: The Sixteenth Century I*, Chicago.
- Koch, Peter (1985): »Gesprochenes Italienisch und sprechsprachliche Universalien«, in: G. Holtus/E. Radtke (Hrsg.): *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen, S. 42-73.
- Koch, Peter (1986): »Sprechsprache im Französischen und kommunikative Nähe«, in: *ZfSL* XCVI (1986), S. 113-154.
- Koch, Peter (1990): »Von Frater Semeno zum Bojaren Neacsu. Listen als Domäne früh verschrifteter Volkssprache in der Romania«, in: Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Erscheinungsformen kultureller Prozesse. Jahr-*

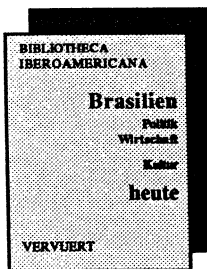
- buch 1988 des Sonderforschungsbereichs »Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit«, Tübingen, S. 121-165.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): »Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte«, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1985), S. 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen.
- Körner, Karl Hermann (1987): *Korrelative Sprachtypologie. Die zwei Typen romanischer Syntax*, Stuttgart.
- Lange, Wolf-Dieter (1982): »El concepto de tradición en la crítica literaria de Don Ramón Menéndez Pidal«, in: W. Hempel/D. Briesemeister (Hrsg.): *Actas del Coloquio hispano-alemán Ramón Menéndez Pidal, Madrid 31.3.-2.4.1978*, Tübingen, S. 150-171.
- Lapesa, Rafael (1968): »Sobre los orígenes y evolución del leísmo, laísmo y loísmo«, in: K. Baldinger (Hrsg.): *Festschrift Walther von Wartburg zum 80. Geburtstag*, Bd. II, Tübingen, S. 523-551.
- Lapesa, Rafael (1985): »La apócope de la vocal en castellano antiguo. Intento de explicación histórica«, in: R. Lapesa: *Estudios de historia lingüística española*, Madrid, S. 167-197.
- Lerch, Eugen (1925-1934): *Historische französische Syntax*, Leipzig.
- Li, Charles N./Thompson, Sandra A. (1976): »Subject and Topic: A New Typology of Language«, in: Ch. N. Li (Hrsg.): *Subject and Topic*, New York, S. 457-489.
- López Estrada, Francisco (1983): *Introducción a la literatura medieval española*, 5ª ed., Madrid.
- Ludwig, Ralph (1986): »Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Felder der Forschung und Ansätze zu einer Merkmalsystematik im Französischen«, in: *Romanistisches Jahrbuch* 37 (1986), S. 15-45.
- Ludwig, Ralph (1991): *Kreolsprachen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Zur Syntax und Pragmatik atlantischer Kreolsprachen auf französischer Basis*, Habilitationsschrift Freiburg.
- Mair, Walter N. (1982): »Elemente ›gesprochener Sprache‹ bei Robert de Clari«, in: *ZfSL* XCII (1982), S. 193-219.
- Menéndez Pidal, Ramón (1954): *Cantar de Mio Cid. Texto, gramática y vocabulario*, vol. I: *Crítica del texto y gramática*, Madrid.
- Menéndez Pidal, Ramón (1959): *La chanson de Roland y el Neotradicionalismo*, Madrid.
- Menéndez Pidal, Ramón (1973): *Estudios sobre el romancero*, Madrid.
- Menéndez Pidal, Ramón (1976): *Orígenes del español*, Madrid.
- Metzeltin, Michael (1979): *Altspanisches Elementarbuch I. Das Altkastilische*, Heidelberg.
- Moreno Bernal, Jesús (1993): »Les conditions de l'apocope dans les anciens textes castillans«, in: M. Selig et al. (Hrsg.), S. 193-206.
- Muñoz Cortés, Manuel (1974): »El uso del pronombre ›yo‹ en el Poema del Cid«, in: *Studia hispánica in honorem Rafael Lapesa*, vol. II, Madrid, S. 379-397.
- Narbona Jiménez, Antonio (1989): *Sintaxis española: nuevos y viejos enfoques*, Barcelona.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (1993): *Untersuchungen zur Konstituentenabfolge in altkastilischen Chroniken des 13., 14. und 15. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Subjekt-Verb-Anordnung*, Habilitationsschrift Bamberg.
- Nichols, Stephen G. (Hrsg.) (1990): *The New Philology*, a special issue of *Speculum* 65/1 (1990), S. 1-108.
- Ong, Walter J. (1982): *Orality and Literacy: The Technologizing of the Word*, London.
- Pilch, Herbert (1990): »Syntax gesprochenen Sprachen. Die Fragestellung«, in: B. K. Halford/H. Pilch (Hrsg.): *Syntax gesprochenen Sprachen*, Tübingen, S. 1-18.
- Quilis, Antonio (1983): *La concordancia gramatical en la lengua española hablada en Madrid*, Madrid.
- Raible, Wolfgang (1989): »Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Plädoyer für eine inte-

-
- grale Romanistik«, in: W. Raible (Hrsg.): *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen, S. vii-xxxi.
- Riiho, Timo (1988): *La redundancia pronominal en el iberoromance medieval*, Tübingen.
- Rosengren, Per (1974): *Presencia y ausencia de los pronombres personales sujetos en español moderno*, Stockholm.
- Schaefer, Ursula (1992): *Vokalität. Altenglische Dichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, Tübingen.
- Schaefer, Ursula (1993): *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*, Tübingen.
- Schafroth, Elmar (1993): *Zur Entstehung und vergleichenden Typologie der Relativpronomina in den romanischen Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung des Substandards*, Tübingen.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1979): »Reden und Schreiben im romanischen Mittelalter. Einige pragmatische und soziolinguistische Überlegungen«, in: *Lendemains* 16 (1979), S. 56-62.
- Selig, Maria/Frank, Barbara/Hartmann, Jörg (Hrsg.) (1993): *Le passage à l'écrit des langues romanes*, Tübingen.
- Selig, Maria (1993): »Le passage à l'écrit des langues romanes – état de la question«, in: Selig, M. et al. (Hrsg.), S. 9-29.
- Shibatani, Masayoshi (1991): »Grammaticalization of Topic into Subject«, in: E. C. Traugott/B. Heine (Hrsg.): *Approaches to grammaticalization*, 2 vol., Amsterdam/Philadelphia, S. 93-133.
- Siebenmann, Gustav (1953): *Über Sprache und Stil im Lazarillo de Tormes*, Bern.
- Söll, Ludwig (1980): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, 2., rev. u. erw. Auflage bearb. von F. J. Hausmann, Berlin.
- Stempel, Wolf-Dieter (1964): *Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen*, Braunschweig.
- Stimm, Helmut (Hrsg.) (1980): *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen. Beiträge des Saarbrücker Romanistentages 1979*, Wiesbaden.
- Thun, Harald (1989): »Der Gebrauch des Subjektpronomens der 3. Person im Romanischen aus typologischer Sicht (Diachron und moderne Synchronie)«, in: W. Raible (Hrsg.): *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen, S. 191-222.
- Vila Rubio, Maria Nieves (1990): *Aspectos de sintaxis coloquial en documentos aragoneses del siglo XV*, Zaragoza (Departamento de Cultura y Educación).
- Wehr, Barbara (1984): *Diskursstrategien im Romanischen. Ein Beitrag zur romanischen Syntax*, Tübingen.
- Weyers, Christian (1988): *Empirie und Typologie in der Sprachgeschichte. Zur Syntax und Pragmatik des Subjektpronomens im älteren Spanisch*, Frankfurt a.M./Bern.
- Zumthor, Paul (1987): *La lettre et la voix. De la »littérature« médiévale*, Paris.

VERVUERT

VERLAGSGESELLSCHAFT

Neuerscheinungen 1994



Dietrich Briesemeister/ Gerd Kohlhepp/ Ray-Güde Mertin/
Hartmut Sangmeister/ Achim Schrader (Hrsg.)

Brasilien heute

Politik, Wirtschaft, Kultur

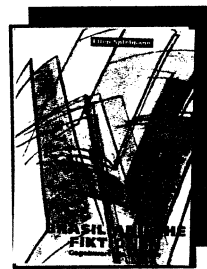
(Bibliotheca Ibero-Americana, 53)

1994, 664 Seiten

ISBN 3-89354-553-5 br.: DM/sFr 68,- öS 530,-

ISBN 3-89354-508-0 geb.: DM/sFr 94,- öS 732,-

Dieser umfangreiche Sammelband ist als Handbuch über das heutige Brasilien für all diejenigen konzipiert, die sich für die Probleme dieses sogenannten Schwellenlandes oder für Lateinamerika generell interessieren. In mehr als 40 Originalbeiträgen wird ein aktuelles Gesamtbild dieses größten aller lateinamerikanischen Staaten geboten.



Ellen Spielmann

Brasilianische Fiktionen

Gegenwart als Pastiche

1994, 199 Seiten

ISBN 3-89354-060-1 DM/sFr. 36,- öS 199,-

Die Autorin stellt acht Romane in ihrer spezifisch brasilianischen Perspektive vor: Ignacio de Loyola Brandaos Roman *Null* im Vergleich mit Werken von John Dos Passos, Alfred Döblin und James Joyce, Clarice Lispectors *Eine Lehre oder das Buch der Lüste* in seiner Bedeutung innerhalb des weltweiten Diskurses weiblichen Schreibens, Darcy Ribeiros *Maíra* und Antonio Callados *Quarup* im Kontext der Krise der Ethnographie. Die Ergebnisse der Lektüre fordern zu einer anspruchsvollen Beschäftigung mit diesen hervorstechenden Werken der brasilianischen Literatur heraus.



Manfred Mols, Christoph Wagner (Hrsg.)

Deutschland - Lateinamerika

Geschichte, Gegenwart und Perspektiven

1994, 159 Seiten

ISBN 3-89354-036-6

DM/sFr 48,- öS 374

Thematisch breit angelegt gibt das Buch einen Überblick über die Bereiche Außen- und Entwicklungspolitik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. Ebenso werden historische Aspekte wie das Verhältnis der DDR zu Lateinamerika behandelt.



Dirk Kloss

Umweltschutz und Schuldentausch

**Neue Wege der Umweltschutzfinanzierung
am Beispiel lateinamerikanischer Tropenwälder**

1994, 258 Seiten, (Schriftenreihe des Instituts

für Iberoamerika-Kunde, Hamburg, 40)

ISBN 3-89354-240-X

DM/sFr 44,- öS 344,-

Der Autor stellt detailliert dar, inwieweit durch Umwandlung von Schuldentiteln Einzelprojekte im Umweltschutz so gefördert werden können, daß eine Signalwirkung für eine umweltgerechte Wirtschafts- und damit Schulden- und Gesellschaftspolitik entsteht.

VERVUERT Wielandstr. 40 60318 Frankfurt Tel.: 069 - 597 46 17 Fax.: 069 - 597 87 43

